

Ueber die Servianische Centurienverfassung nach Cicero.

An Herrn Geheimen Justizrath Huschke in Breslau.

Daß Sie mir gestattet haben Ihre epistolica quaestio über das in der Ueberschrift bezeichnete Problem im Rh. Mus. zu veröffentlichen, danke ich Ihnen und wird Ihnen jeder danken, der mit uns die Ueberzeugung theilt, daß nil desperandum, oder mit den Worten eines andern Dichters nil tam difficilest quin quaerendo investigari possiet; nur daß freilich daneben das nil sine magno vita labore dedit mortalibus seine vorübergehend fast entmuthigende Wahrheit behält. Mag auch der naive Mann, der zu warten rieth bis zur Auffindung einer bessern Handschrift, in seiner Art nicht so ganz Unrecht haben, bis dahin wollen wir es uns nicht verdrießen lassen, den Stein immer wieder von neuem zu wälzen; endlich kömmt er doch wohl einmal auf die rechte Kante zu stehen. Der Weg zur Wahrheit pflegt nun einmal nur in Schlangen- und Zickzack-Linien zu gehen; auch die Um- und Irrwege sind nicht verloren für das Endziel. Niemals sieht Einer alles, aber immer jeder zum Mitsprechen berechnigte etwas, was keiner vor ihm. Ob und wann die Sache spruchreif sei, werden andere sehen und sagen; mir erscheint es immer wünschenswerth, daß jede individuelle Meinung, die eine wohl erwogene ist, sich rund und rein ausspreche. Darum mache ich auch weder von Ihrer Erlaubniß Gebrauch, in Zusätzen zu Ihren Erörterungen anzudeuten was mir anders scheine, noch gebe ich mir selbst die Erlaubniß, zu mildern was Sie mir zum Lobe sagen. Aber dazu benutze ich dieses Proömium, um nachzuholen was wir leider beide übersehen haben: den einzigen autoptischen Bericht über die Beschaffenheit der Handschrift an der fraglichen Stelle, der seit Angelo Mai gegeben worden: gegeben von unserm T. H. Mommsen

(ich sage „unsern“, weil er Euch Juristen und uns Philologen gleichmäßig angehört) in der Zeitschr. f. Alterth. Wiss. 1845 S. 786. Durch die freundliche Mittheilung seiner Originalnotizen bin ich in den Stand gesetzt die Zweifel, die der dortige Abdruck noch ließ, durch nachstehende Angaben zu heben. Im Anfange der Stelle ist von erster Hand geschrieben:

E Q V I T V M C E R

T A M I N E C V M

E T S V F F R A G I I S

Hieraus hat die zweite Hand gemacht:

E Q V I T V M C E N

^{R I E}
T ^V A M I N E C V M

^{S X}
E T S V F F R A G I I S

Sodann in der Hauptstelle ist die Schreibung der ersten Hand diese:

T G N A R I I S E S T

D A T A · V I I I I · C E N

T V R I A S T O T E

N I M R E L I Q V

A E S V N T

die Correcturen der zweiten aber so dazwischengelegt:

T¹ G N A R I I S E S T

^{A L X X X} ^{H A B E A T Q V I B. E X}
D A T A · V I I I I · C E N

T V R I A S T ^Ö ^Ö T ^É

C E N T. Q V A T T O R C E N T V R I I S T O T

^R N I M R E L I Q V ^{A B}

A E S V N T

Die übrigen Berichtigungen der Mai'schen Angaben gehen uns zunächst nichts an, wie daß statt uis populi die erste Hand

..... VI

SPOLI

gibt, woraus erst die zweite

..... VI^s

^{PV}
SPOLI

gemacht hat; daß es gegen Ende des Kapitels von erster Hand heißt ET IIS VALEBIT IN SVFFRAGIO PLVRIMVM ET IS VALEBIT IN SVFFRAGIO PLVRIMVM, wo nur das erste VALEBIT von der zweiten in VALEBAT verändert ist; bald darauf ANCENSIS, nicht ACCENSIS; ferner daß ebenda von einer Zerstörung des LITICINIB. Mommsen so wenig etwas entdecken konnte, wie weiter oben von einem über das CENTVM (vielmehr C) gesetzten D, wonach Mai quingentum geschrieben. — Von Einfluß auf die Sache selbst ist freilich auch von den urkundlichen Mittheilungen über die Hauptstelle, so viel ich sehen kann, nur die neue Gewißheit, daß in der ersten Stelle das CVM nach CERTAMINE nicht, wie Mai zu glauben nöthigte, erst durch die zweite Hand hinzugekommen, sondern schon ursprünglich dastand. Aus CVM ET SVFFRAGIIS aber das richtige CVM SEX SVFFRAGIIS durch bloße Conjectur entstanden zu glauben, ist wenigstens nicht so unmöglich wie es bei einem ursprünglichen ET SVFFRAGIIS scheinen mußte; und damit hört vielleicht die unweigerliche Nothwendigkeit auf, ein zweites Exemplar als vom Corrector benützt voranzusetzen.

J. Mitschl.

Breslau, 5. Februar 1852.

..... Ihr Aufsatz über Cicero's Stelle von der Centurienverfassung hat mir einen Ideentreis wieder vergegenwärtigt, der meinem geistigen Auge seit einer langen Reihe von Jahren fern getreten war. Sie wissen aus eigener Erfahrung, wie man dann sich selbst objectiv wird, und werden um so geneigter sein, das Urtheil über Ihr